

3. Die Nebenscheidungen beruhen auf den §§ 81 Abs. 2 Nr. 1 FamFG, 40, 45 Abs. 1 FamGKG. Gegen diese Entscheidung ist die Rechtsbeschwerde nicht eröffnet, § 70 Abs. 4 FamFG.

Praxishinweis:

Sorge- und umgangsrechtliche Entscheidungen zu Fragen der Ansteckungsgefahren mit dem Corona-Virus sind stets im zeitlichen Kontext des (nationalen und internationalen) Verlaufs der Pandemie zu sehen. Während im Juli 2020 die Fallzahlen in Deutschland noch relativ niedrig waren, deutete sich in Bezug auf Mallorca bereits eine (erneute) Reisewarnung an. Die Annahme, dass eine Urlaubsreise eines Elternteils mit dem Kind als wesentliche Sorgean-

gelegenheit i.S.d. § 1687 Abs. 1 Satz 1 BGB zu qualifizieren ist, liegt – aus damaliger Sicht – auf der Hand. Wäre der Fall dagegen heute (November 2020) zu entscheiden, wäre die Rechtslage weitaus schwieriger, da weite Teile Deutschlands wegen enorm gestiegener Fallzahlen ebenfalls als Risikogebiet einzustufen sind bzw. waren und sogar ein zweiter, abgeschwächter Lockdown angeordnet worden ist. Einem in einem Corona-Hotspot, wie etwa Berlin Neukölln oder Berchtesgaden, lebenden Elternteil dürfte kaum zu vermitteln sein, warum er nicht auch ohne Zustimmung des anderen Elternteils mit dem Kind eine Urlaubsreise in ein europäisches Risikogebiet, etwa nach Frankreich oder

Spanien, antreten darf, soweit nicht öffentlich-rechtliche Reise- oder Ausgangsverbote bestehen. Es wäre – aus heutiger Sicht – sicher vertretbar, hier eine Alltagsangelegenheit i.S.d. § 1687 Abs. 1 Satz 2 BGB anzunehmen. Soweit allerdings im vorstehenden Fall die Kindesmutter beabsichtigte, die Urlaubsreise mit dem Kind während der gerichtlich festgelegten Umgangszeiten des Kindesvaters vorzunehmen, konnte sie diese Entscheidung – unabhängig von der Corona-Frage – nicht ohne Einverständnis des Kindesvaters treffen und hätte eine Abänderung der Umgangsregelung nach § 1696 Abs. 1 BGB durch das Familiengericht anregen müssen.

Richter am OLG Dr. Werner Dürbeck



Nachrichtenteil der Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten – Bericht über den ersten Online-BAFM-Fachtag am 13./14.11.2020

BAFM-Fachtage dienen der Fortbildung, aber die BAFM-lerInnen genießen es auch sehr, sich jährlich einfach wiederzusehen und zu erleben. Lange haben wir deshalb mutig an einem Präsenztreffen in Dresden festgehalten. Letztlich mussten wir umplanen, den Fachtag in den virtuellen Raum verlegen und waren überrascht. Präsenz und online, das sind zwei sehr unterschiedliche Formen, sich zu treffen und doch haben sie auch viel Gemeinsames. Auch online gelangen der Austausch und die Nähe, die Fachlichkeit sowie so. Konzentriert und intensiv war das Lernen und auch jede persönliche Erfahrung. Ein besonderer Dank gilt den ReferentInnen, aber auch den über 70 Teilnehmenden, die sich offen darauf eingelassen haben.

■ Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Beim BAFM-Jubiläum 2019 in Berlin wurde uns klar, dass wir z.T. sehr unterschiedliche Familienbilder und -erlebnisse haben. Ganz besonders gilt dies für die unterschiedlichen Erfahrungen in Ost und West. Unterschiede wollen benannt sein, um besser und gewinnbringender mit ihnen umgehen zu können. Letztlich sind wir aber in der Mediation vor allem auf der Suche nach Gemeinsamkeiten, oder?

Spannend, wenn man dann auf einen Keynotespeaker trifft, der von Unterschieden schwärmt und hofft, dass unsere Gesellschaft immer unterschieds gesättigter wird.

Prof. Dr. Heiko Kleve, Sozialwissenschaftler, selbst aus den neuen Bundesländern und Inhaber des Lehrstuhls für Organisation und Entwicklung von Unternehmerfamilien am Wittener Institut für Familienunternehmen (WIFU) der Universität Witten/Herdecke, systemischer Berater, Mediator und Supervisor, teilte in einem Interview mit *Elisabeth Weitzell* und *Swetlana von Bismarck* seine Gedanken zu „Einbruch der Freiheit: 1989 und 2020“ – Neue Perspektiven in der Krise durch die **Arbeit mit dem erweiterten Tetralemma**.

Aus der Sicht der soziologischen Systemtheorie kann sich eine Gesellschaft gesund entwickeln, wenn sich möglichst viele Systeme, z.B. Wirtschaft, Religion, Gesundheit, Kunst, Wissenschaft und vieles mehr, frei und gesund miteinander und aneinander entfalten können. Werden nur ein oder zwei Systeme dominant, wie z.B. im Moment die Gesundheit und die Wirtschaft, sind Stagnation und Scheitern letztlich wahrscheinlicher.

Wie geht man aber nun mit den sehr unterschiedlichen Stimmen um? Die Ambivalenz

scheint notwendig für eine Entwicklung, macht uns jedoch zu schaffen. *Heiko Kleve* sprach von:

- Nichtwissen auf der kognitiven Ebene,
- von Hilflosigkeit auf der handelnden Ebene und
- Verwirrung auf der emotionalen Ebene.

Um dies auszuhalten und auch anderen zumutbar zu machen, schlägt er Strukturaufstellungen anhand des erweiterten Tetralemmas vor:

1. Das Eine
2. Das Andere
3. Beides
4. Keines von beiden
5. Dies nicht und auch das nicht.

„Keines von Beiden“ entspricht den Hintergründen einer Position, den Bedürfnissen, Gefühlen und Werten, die hinter einer Position stehen. In der Mediation erleben wir z.B., dass es unseren MediandInnen letztlich um etwas ganz anderes geht.

Irritierend, auch für uns als MediatorInnen, erscheint aber doch die Erweiterung des Tetralemmas „dies nicht und auch das nicht“. *Heiko Kleve* erläuterte, wie oft von außen etwas

ganz anderes neues in den Komplex kommt, etwas, womit zuvor nicht gerechnet wurde und das nun eine Chance zum Umdenken und Perspektivenwechsel werden kann.

Es geht also nicht einfach nur um Unterschiede und Gemeinsamkeiten, sondern um Anerkennen und Aushalten der Komplexität. Zuzuhören scheint wie immer der Schlüssel zu sein.

Am Nachmittag konnten die Teilnehmenden zwischen drei Workshops wählen, um die Gedanken des Vormittags zu vertiefen:

Maria Marshall stellte die radikale und doch behutsame Arbeitsweise von „The Work von Byron Katie“ mit der verstörenden und hilfreichen Frage: Ist das wirklich wahr?¹ vor.

Elisabeth Weitzell und Burkhard Sauer untersuchten die Frage, welche Einstellungen und Methoden helfen, um aus dem streitigen ins konsensuale Verfahren zu führen: Co-Mediation, Achtsamkeit, Betreuung zwischen den Sitzungen, Erkennen des Schutzbedürfnisses der MediantInnen bei gleichzeitigem Fordern, Suchen und Entdecken von Gemeinsamkeiten und immer wieder Motivationsarbeit.

Bernadette Näger und Kyra Mörchen erläuterten, wie Familienangehörige nach Beziehungsabbrüchen durch Empowerment wieder zueinander finden. Anhand einer hinreißend gezeichneten Bildergeschichte lernten die Teilnehmenden zunächst die unterschiedlichen Sichtweisen in einer Familie kennen. Warum brechen manche Menschen den Kontakt ab? Das Gefühl von ungerechter Behandlung, nicht ausgesprochene Verletzungen, schmerzhaft oder sogar traumatische Erlebnisse, Tabus bzw. Tabubrüche oder unterschiedliche Werte und Familiennarrative oder gerade ganz aktuell politische Einstellungen und Überzeugungen. Die Mediation kann in diesen Fällen einen Raum öffnen, Ungesagtes auszusprechen und sich einander wieder zuzuhören. Die MediatorInnen können durch Akzeptanz und Erlaubnis von Unterschieden, Normalisieren und Einordnen in einen größeren Kontext bei der Versöhnungsarbeit unterstützen. Schließlich kann in einem Brainstorming eine Kontaktaufnahme konkretisiert und dann gemeinsam vereinbart werden.

■ Fachgruppen

Wie in den vergangenen Jahren bot der Fachtag auch wieder die Möglichkeit zur **Fachgruppenarbeit**. Inzwischen gibt es sechs verschiedene Fachgruppen.

Thomas Rüttgers sensibilisierte die **Fachgruppe Familie und Kind** für die Trennungsdynamiken bei Paaren. Nicht gehört werden, ein nicht von beiden Seiten wahrgenommenes Problem lässt die vier apokalyptischen Reiter (nach *Gottmann*) auftauchen: Kritik, Defensivität, Verachtung und Rückzug.

Die **Fachgruppe Erbmediation** nahm das ursprüngliche Thema Unterschiede zwischen Ost und West noch einmal auf. Zusätzlich wurde von allen bestätigt, dass selbst, wenn Erbaueinandersetzungen rechtlich lösbar erscheinen, es immer eines besonderen Augenmerkes auf die Beziehungen und Gefühle der Beteiligten bedarf, um gemeinsam zufriedenstellende Regelungen zu finden.

Yvonne Hofstetter Rogger, erfahrene Elder Mediatorin aus der Schweiz, lenkte den Blick der **Fachgruppe Elder Mediation** auf die insbesondere Corona-bedingten „Gewalt“-Erfahrungen älterer Menschen anhand der Gewalt-Triade nach *Johan Galtung*. Ihr unbedingtes Plädoyer war, nicht danach zu fragen, ob ein Fall für die Mediation geeignet ist, sondern zu schauen, was hilfreich sein kann und wie die Beteiligten gewonnen werden können.

In der **Fachgruppe FamilienUnternehmen** stellte **Uta Altendorf-Bayha** eine Mediation in einem Familienunternehmen „Betriebsübergabe in der Firma Bott“ vor.

Neue Fachgruppenleiterin ist **Tanja Ziegler**.

Die **Fachgruppe Cooperative Praxis** wird zukünftig noch mehr mit der Bundesvereinigung Cooperative Praxis zusammenarbeiten. Neue Ansprechpartnerin für diese Fachgruppe ist **Gertrud Wölke**.

Die **Fachgruppe Wissenschaft und Forschung** nutzte das Treffen, um an dem gemeinsam mit dem **AK Mediationsforschung der Universität Bielefeld** geplanten Projekt weiterzuar-

beiten. Durch Transkripte von Mediationen soll beforscht werden, wie Mediation wirkt.

Informationen zu den einzelnen Fachgruppen sind unter <https://www.bafm-mediation.de/mitglieder/fachgruppen/> zu finden.

■ Mitgliederversammlung

Am Samstagmorgen um 9:00 Uhr trafen sich 57 Mitglieder in der **Mitgliederversammlung**, um über die Aktivitäten der BAFM zu hören, Vorstände zu entlasten und neue Vorstände zu wählen. Mit großem Dank und zwei QUITtenbäumchen wurden **Dagmar Lägler** und **Hans-Dieter Will** nach sechs Jahren Sprechertätigkeit verabschiedet.

Neu gewählt wurden **Elisabeth Weitzell** und **Walter H. Letzel** als SprecherInnen der BAFM. Als ihre StellvertreterInnen wurden gewählt **Dr. Imke Wulfmeyer** aus Stuttgart, **Sabine Langhirt** aus Aschaffenburg und **Dr. Volker Handwerk** aus Grünstadt.

Die Mitgliederversammlung verabschiedete außerdem das Kriterienpapier zur Anerkennung der Ausbildungsinstitute und eine neue Ausbildungsordnung, die nun sowohl die ZMediatAusbV als auch den weit darüber hinaus gehenden von den QVM-Verbänden (BM, BMWA, BAFM, DGM und DFFM) beschlossenen Ausbildungsstandard abbildet. Beide Papiere sollen im kommenden Jahr fortentwickelt werden und die Mitgliederversammlung bat ausdrücklich darum, rechtzeitig in den Meinungsbildungsprozess mit einbezogen zu werden.

Das Arbeiten mit Online-Formaten soll weiterhin Thema in der BAFM sein und wird helfen, gemeinsam die BAFM zu gestalten.

Svetlana von Bismarck, Geschäftsführung BAFM, www.bafm-mediation.de

¹ Vgl. BAFM-Verbandsnachrichten in der ZKJ 4/2019, S. 161.